

## Medienrhetorik

# Zum Langzeitgedächtnis der Medien: Cohn-Bendit von Vergangenheit eingeholt

Daniel Cohn-Bendit schlägt momentan seine wichtigste Schlacht: für einmal nicht gegen den politischen Gegner, sondern gegen seine eigene Vergangenheit. Auslöser sind Cohn-Bendits erotische Erfahrungen in einem Kinderladen, die er vor bald vierzig Jahren veröffentlichte. Unser Medienexperte Marcus Knill hat den Fall für «persönlich» analysiert.

Text: **Marcus Knill**\* Bild: **Keystone**

Daniel Cohn-Bendit wurde – wie vor ihm andere bekannte Persönlichkeiten – in den Medien jüngst überraschend mit einer alten Geschichte konfrontiert. 1975 schrieb der grüne Politiker im Buch «Der grosse Basar» über die sexuelle Befreiung von Kindern und Jugendlichen zur Basis politischer Mündigkeit. Im Detail beschrieb er seine erotischen Erfahrungen in einem Kinderladen. Er war damals überzeugt, dass alles, was bei der sexuellen Aufklärung verboten war, für die Befreier von Zwängen verboten sein müsse. Damals – während der antiautoritären Zeitströmung – waren Cohn-Bendits Schilderungen noch nicht von einer Legitimation der Pädophilie zu unterscheiden. Ich zitiere aus dem Buch: «Es ist mir mehrmals passiert, dass einige Kinder meinen Hosenlatz geöffnet und angefangen haben, mich zu streicheln. Das stellte mich vor Probleme», heisst es da, aber er habe, «wenn sie darauf bestanden», die Kinder auch zurückgestreichelt. Darf man Menschen nach so vielen Jahren zur Rechenschaft ziehen, wenn Aussagen jahrelang bekannt waren? Ist der jüngste Medienrummel lediglich ein Racheakt, eine Kampagne, oder sind Medien nicht auch berechtigt, ja sogar verpflichtet, alte Verfehlungen neu aufzurollen?

### **20 Minuten ergänzt:**

Laut der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* (FAZ) sorgte auch Cohn-Bendits Auftritt im französischen Fernsehen von 1982 für Aufsehen: «Die Sexualität eines

\* Marcus Knill ([www.knill.com](http://www.knill.com)) ist Experte für Medienrhetorik.

Er ist auch Autor des bekannten virtuellen Buches [www.rhetorik.ch](http://www.rhetorik.ch).



Daniel Cohn-Bendit: mit der eigenen Vergangenheit konfrontiert.

Kindes ist etwas Fantastisches. Man muss aufrichtig sein, seriös», habe Cohn-Bendit gesagt. «Mit den ganz Kleinen ist es etwas anderes, aber wenn ein kleines fünfjähriges Mädchen beginnt, sich auszuziehen: Es ist grossartig, weil es ein Spiel ist. Ein wahn-sinnig erotisches Spiel.»

Im *Pflasterstrand*, einem Stadtmagazin für die Frankfurter Linke, wurden bis Ende der Achtzigerjahre wiederholt pädophile Äusserungen publiziert: «Letztes Jahr hat mich ein sechsjähriges Genossenmädchen verführt. Es war eines der schönsten und sprachlosesten Erlebnisse, die ich je hatte.» Gemäss *FAZ* zeichnete Cohn-Bendit als presserechtlich Zuständiger verantwortlich für den *Pflasterstrand*.

Zur Verteidigung des prominenten grünen Politikers könnte ins Feld geführt werden, Cohn-Bendit habe diese Erlebnisse lediglich erfunden, und zwar bewusst, um als Praktiker die libertären Sexualtheorien aufzuplus-

tern. An der Preisverleihung in Stuttgart, die von Gegnern als Ehrung eines mutmasslichen Kinderschänders attackiert worden war, forderte er für sich Gerechtigkeit mit den Worten: «Kritisiert mich für das, was ich geschrieben habe, aber jagt mich nicht für etwas, was ich nicht gemacht habe.» Cohn-Bendit versucht zwischen seinem Wort und seinen Taten zu differenzieren. Ob dies jedoch vom Publikum abgenommen wird, bleibt eine andere Frage, zumal der prominente Politiker diese Korrektur erst heute anbringt.

Der Wirbel um eine gedruckte Aussage verdeutlicht, dass Medien im Umgang mit zementierten Aussagen ein gutes Gedächtnis haben. «Gesagt ist gesagt» oder: »Geschrieben ist geschrieben.»

Die heutige Einsicht Cohn-Bendits wird bezweifelt:

#### **Zitat 20 Minuten:**

Die *FAZ* streut Zweifel an seiner Unbescholtenheit mit dem Hinweis, dass das Archivmaterial mit Korrespondenz aus der Debatte um sein Buch «Der grosse Basar» gesperrt sei. Die Akten im «Grünen Gedächtnis» der Heinrich-Böll-Stiftung in Berlin seien mit der ausdrücklichen Bitte um einen Sperrvermerk aus dem Büro Cohn-Bendits ins Archiv geschickt worden, gab der Archivleiter Christoph Beckerschaum zu Protokoll. Cohn-Bendit selbst streitet dies ab. «Ich habe nichts gesperrt», sagt er der *FAZ*.

Er versucht nun im Nachhinein, die peinliche Angelegenheit zu rationalisieren und zu relativieren. Man müsse die fragwürdige Passage im Buch im Kontext der damaligen Situation sehen. Heute würde er diese Sätze nicht mehr schreiben. Er habe nämlich das, was er geschrieben, beschrieben habe, gar nie getan! Bei der Verleihung des Theodor-Heuss-Preises bezeichnete der 68-Jährige am vergangenen Wochenende seine Äusserungen als «unerträgliche Provokation», die so nicht hätten «geschrieben werden dürfen» (Quelle Tagi-online).

Cohn-Bendit – als raffinierter Rhetoriker – geht aber, bei aller Selbstkritik (erst nach dem riesigen Medienwirbel!), recht sanft mit sich um. Die Sündenregister der Achtundsechziger, die im Laufe der Jahre einiges angesammelt hatten (neben der ambivalenten Stellung zur Gewalt und dubiosen Einlassungen zum Sex mit Minderjährigen gelten die Klassiker Antiamerikanismus und Antizionismus, Antikapitalismus und Technolo-

gieskepsis usw.), werden jetzt von seinen Gegnern genutzt und aufgewärmt. Man könnte alles nur als Generalabrechnung politischer Gegner bezeichnen, doch dies wäre zu kurz gegriffen.

Der Ideologe Daniel Cohn-Bendit hat durch die Pädophilievorwürfe einen schweren Stand. Vor Jahrzehnten wurde bei den Grünen eifrig über «freie Sexualität» mit Kindern diskutiert. Nun scheint die Partei plötzlich ein Problem mit der eigenen Geschichte zu haben.

#### **Wer ist Cohn-Bendit?**

Er ist 68 Jahre alt, seit 1994 sitzt er abwechselnd für die deutsche und die französische Grünen-Partei im Europaparlament: Daniel Cohn-Bendit ist ein europäischer Politiker von Format.

Er sei ein «Brückenbauer zwischen den Nationen», so formulierte es der Publizist Roger de Weck in seiner Laudatio bei der Verleihung des renommierten Theodor-Heuss-Preises an den Grünen-Politiker.

Die Feier am 20. April in Stuttgart blieb überschattet von Protesten. Vor dem Gebäude protestierten Demonstranten mit Plakaten, Buhrufen und Pfeifkonzerten. Der ursprünglich als Festredner vorgesehene Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Andreas Vosskuhle, hatte abgesagt, etliche andere geladene Gäste waren seinem Beispiel gefolgt. In *20 Minuten* wird am 16. Mai die Frage diskutiert, ob nicht auch Roger de Weck als Laudator hätte absagen müssen. Auch ich wurde angefragt, was ich zu de Wecks Auftritt meine.

#### **Das Engagement des SRG-Chefs für Cohn-Bendit wurde nicht verstanden**

De Wecks Engagement und seine Laudatio für den grünen Europapolitiker lösten in der Öffentlichkeit Unmut aus. Für viele war es unverständlich, dass sich unser SRG-Chef – trotz der verbrieften Aussagen über Sex mit Kindern – für diese Eloge für den roten Dani zur Verfügung gestellt hat. Andere Redner hätten bewusst abgesagt, war zu hören. Auf eine Anfrage von *20 Minuten* verweist de Weck wegen seines Engagements für Cohn-Bendit auch in der Laudatio auf die aktuellen Debatten in der Öffentlichkeit und bezeichnet diese als «politische Machtkämpfe». Es sei zu berücksichtigen, dass Cohn-Bendit selbstkritisch und fähig sei umzudenken. So habe er heute seine Passagen



im Buch «Der grosse Basar» nachträglich selbst als geschmacklos und dumm bezeichnet.

Das umstrittene Engagement de Wecks für die prominente Denkerfigur Cohn-Bendit hatte Folgen. Dem SRG-Chef wurde schon früher – anlässlich seiner Wahl als SRG-Chef – unterstellt, er wolle unsere wichtigsten elektronischen Medien auf einen linken Europakurs bringen. Die Gegner de Wecks versuchten nach der umstrittenen Laudatio postwendend diese Karte erneut zu zücken. Sie sahen ihre Vorurteile bestätigt. Aus meiner Sicht handelte de Weck in dieser heiklen Situation klug: Er legte seine Rede im vollen Wortlaut im Internet offen. Diese Transparenz war geschickt. Ich las die Rede im Wortlaut. Darin klammert de Weck tatsächlich die Schattenseite des bekannten grünen Europapolitikers nicht aus. Ob es jedoch auch klug war, sich als Chef der SRG für den umstrittenen Cohn-Bendit so zu engagieren, sei dahingestellt. Die einen fanden es mutig, andere hätten de Weck abgeraten, sich für diese schillernde Persönlichkeit in die Nesseln zu setzen. Erstaunlich war für mich, wie hart Leserinnen und Leser in den Kommentaren auf den Beitrag in 20 Minuten-Online über de Wecks Laudatio reagiert haben. Stellvertretend für die heftigen Reaktionen:

*Das Schweizer Staatsfernsehen hat verleumderischen Rufmord an Mörgeli begangen. Gleichzeitig hält der oberste Chef von SRF, Roger de Weck, eine Lobrede für seinen Günstling, der sich in seinem Buch offen als Kinderschänder outet! Das ist übelste Doppelmoral (...).*

Es gibt sogar Beispiele, die von Hexenjagd sprechen:

*Wer in dieser Zeit aufgewachsen ist, weiss, dass damals einfach freizügiger mit der Sexualität von Kindern umgegangen wurde. Wo damals der Umgang mit Kindern zu offenherzig war, ist es heute ins andere Extrem gekehrt. Vielmehr hat die ganze Debatte nur einen Zweck: die Diskreditierung eines politischen Gegners und das Verkaufen von Schlagzeilen. Herzlich willkommen bei der Hexenjagd 2.*

#### **Seit je suchen Medien bei prominenten Persönlichkeiten nach Leichen im Keller**

Immer wieder geht es um die Frage: Wann müsste ein Strich unter alte Geschichten und alte «Sünden» gezogen werden? Kann der Fall Cohn-Bendit mit der Nazi-Vergangenheit

von Günther Grass oder der DDR-Vergangenheit Merkels verglichen werden? Wir wissen, dass im Zweiten Weltkrieg ungezählte Jugendliche in der Hitlerjugend oder in der DDR 95 Prozent aller Kinder bei der FDJ waren und Hunderttausende eine Funktion hatten. Die Suche nach alten Sünden lässt sich in den Medien immer gut vermarkten. Das haben wir auch bei dem Medienhype wegen des Ex-Bundespräsidenten Christian Wulff gesehen, der sich angeblich nur mit einigen Hundert Euro schmieren liess. Im Tagi-online ist vom neuen Zeitgeist Rigorismus die Rede (von einer übertriebenen Härte bei Beurteilungen alter Vergehen).

Derzeit erleben wir in den Medien auch den

---

«Aus meiner Sicht handelte de Weck in dieser heiklen Situation klug.»

---

Versuch, Angela Merkel zu demontieren. Autoren aus dem Springer-Konzern leuchteten die Vergangenheit der Kanzlerin aus, nachdem zahlreiche Biografien das Phänomen «Angela Merkel» zu erklären versucht hatten. Angela Merkel war früher Regierungssprecherin des letzten DDR-Ministerpräsidenten Lothar de Maizière (1990).

Ich meine, Angela Merkel hat sicherlich ihr Persönlichkeitsprofil trotz des Wechsels aus der DDR-Welt in den Westen nicht geändert. Sie war und ist heute noch ehrgeizig. Sie wird auch künftig machtbesessen bleiben. Wir können davon ausgehen, dass sie in der DDR klare Vorstellungen von einem neuen Kommunismus hatte. Ich bin aber sicher, dass die jüngsten aufgewärmten Geschichten für die Kanzlerin keine negativen Folgen haben werden. Das meiste ist den Historikern und Journalisten längst bekannt. Die Vorwürfe werden somit an ihr abprallen, sofern sie nicht den Fehler macht, sie durch Rechtfertigungen aufzuwärmen.

Die Suche nach alten Sünden bei prominenten Persönlichkeiten scheint zum derzeitigen Rigorismus zu passen. Auch kleinste Verfehlungen werden aufgebauscht und skandalisiert.

Das nachträgliche Geständnis von Günter Grass hingegen hat für mich eine andere Dimension. Grass wurde jahrelang als Ge-

wissen der Nation betrachtet. Als dann überraschend bekannt wurde, dass er bei der Waffen-SS gewesen war, wirkte sich dies auf sein Image verheerend aus. Grass hat übrigens sein nachträgliches Geständnis immer noch nicht verdaut. Seine Reputation wird beschädigt bleiben.

Auf den Fall Tappert (Derrick) gehe ich in diesem Beitrag nicht ein. Auch er wurde vom Schatten der Nazi-Vergangenheit eingeholt. Doch er ist bereits tot.

Dem Kabarettisten Emil Steinberger, der noch zu Lebzeiten den verheimlichten unehelichen Sohn der Öffentlichkeit selbst preisgegeben hat, scheint dies nicht nachhaltig zu schaden. Ich verzichte hier ebenfalls auf eine Analyse. Ich gestatte mir lediglich die Frage: War diese Preisgabe einer unangenehmen Geschichte notwendig? Bei der Medienrhetorik muss zwar das, was man sagt, immer wahr sein. Aber man muss nicht immer alles sagen, was wahr ist.

#### **Erkenntnis**

Wenn Medien alte Sünden veröffentlichen, gelten die bewährten Regeln der Medienrhetorik in Krisensituationen: Wir müssen situationsgerecht reagieren und informieren. Lügen und Beschönigen haben kurze Beine. Schweigen, wie es Angela Merkel getan hat, kann ausnahmsweise ein taugliches Verhalten sein. Mea culpa hat sich nach dem Aufdecken einer unangenehmen Vergangenheit vielfach bewährt, vor allem, um Druck abzubauen. Was wir nie machen dürfen: beschönigen, lügen oder zurechtbiegen.

Cohn-Bendit machte den Fehler, viel zu spät – erst nach Jahrzehnten – zu behaupten, das, was er detailliert als eigenes Erlebnis beschrieben habe, entspreche nicht der Wirklichkeit. Dieser Versuch, seine Haut zu retten, wirkt jetzt als billige «Ausrede». Die Richtigstellung wirkt somit kontraproduktiv, die Begründung unglaubwürdig. Die Frage scheint berechtigt: Weshalb korrigiert Cohn-Bendit erst heute diese angeblich fiktive Schilderung?

#### **Fazit**

Wenn alte Sünden aufgewärmt werden, gilt es, den Kommunikationsgrundsatz zu beherzigen: Wenn der Adressat etwas falsch versteht, ist in der Regel der Sender schuld. Und man sollte zudem bedenken, dass Reden zwar Silber, Schweigen aber Gold ist. 